



Lage des Schutzgebietes Hundsburg (LB)

Status

Die Hundsburg wurde mittels Stadtverordnung vom 22. Mai 1997 zum geschützten Landschaftsbestandteil erklärt; veröffentlicht im Städtischen Anzeiger der Hansestadt Rostock Nr. 14, 1997.

Lage und Größe

Das 9 Hektar umfassende Schutzgebiet liegt am westlichen Ufer der Untenwarnow, in der Nähe der Ortschaft Schmarl Dorf.

Schutzziel

Mit der Unterschutzstellung soll ein naturnaher, unverbauter Uferabschnitt an der Untenwarnow langfristig gesichert werden. Auf einer Länge von etwa 400 Metern erstreckt sich ein umfangreiches Brackwasserröhricht als typisches Biotop flacher, ungestörter Uferzonen der salzwasserbeeinflussten Warnowerweiterung.

Gebietsbeschreibung

Der geschützte Landschaftsbestandteil besteht überwiegend aus Schilfröhricht. Innerhalb dieser Vegetationsfläche befindet sich eine weithin sichtbare Erhebung, der Standort der ehemaligen Hundsburg. Die Erhebung trägt heute noch den überlieferten Burgnamen. Sie hat eine Längsausdehnung von etwa 200 Metern, eine Breite von maximal 100 Metern und steigt auf sechs Meter über den Meeresspiegel an.

Trotz des hügelartigen Charakters und der geringen Fläche ist die Hundsburg als Ackerfläche genutzt worden. Erst nach der Ausweisung als bodenkundliches Denkmal (1957) gab man die landwirtschaftliche Nutzung auf. Der 50 Meter lange Damm, der den Hügel mit dem Festland verbindet und die sumpfige Niederung durchschneidet, könnte genauso wie die Burg mittelalterlichen Ursprungs sein, sonst wäre eine Bewirtschaftung kaum möglich gewesen.



Zahlreiche Staubblätter bewirken den prächtigen Blütenstand der Gelben Wiesenraute

Ob die Niederung zur Zeit des Bestehens der Burg im 13. Jahrhundert noch eine offene Wasserfläche bildete, ist unklar. Zumindest bei Sturmhochwasser, wie z.B. 1887 beobachtet, ragte der Hügel nur als Insel aus dem Wasser empor. Im Laufe der Geschichte wechselten Besitzer und Nutzung dieser Erhebung mehrfach. Zunächst gehörten die Ländereien mit der Burg dem damaligen Besitzer der Herrschaft Rostock, Fürst Waldemar. 1269 verkaufte der Fürst einen Teil des Landes an die Königin Margarete von Dänemark, die dort ein Kloster gründen wollte. Das Kloster entstand dann aber auf Wunsch zahlreicher Bürger nicht auf der Hundsburg, sondern innerhalb der Stadtmauern (heutiges Kloster zum Heiligen Kreuz). Erst als die Stadt die strategische Bedeutung der Hundsburg erkannte, bemühte sie sich verstärkt, das Land im Umfeld vom Fürsten Waldemar zu kaufen. Das gelang 1278.

Pflanzenwelt

Entgegen älterer Ansicht scheint der Hügel geologischen Ursprungs und keine künstliche Aufschüttung zu sein. Im Bereich des Uferabbruchs am Südrand ist unter der Grasnarbe deutlich anstehender Geschiebelehm zu erkennen. Auf eine natürliche Gegebenheit deuten auch steinzeitliche Funde hin, die wiederholt auf der Kuppe gefunden wurden und eine sporadische Nutzung vor 4000 bis 5000 Jahren erkennen lassen. Wie dieser im torfigen Uferstreifen isoliert liegende Hügel geologisch entstanden ist, blieb bis heute ungeklärt.

Die Hundsburg wird charakterisiert durch ein brackwasserbeeinflusstes, mehr oder weniger überflutetes, artenarmes Schilfröhricht, das etwa 75 Prozent des geschützten Landschaftsbestandteils einnimmt. Das hochwüchsige Gemeine Schilf (*Phragmites australis*) ist die dominierende Art. Es ist stellenweise durchsetzt mit Nährstoffzeigern wie Große Brennessel (*Urtica dioica*), Gemeiner Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*), Sumpf-Gänsedistel (*Sonchus palustris*) und Echte Engelwurz (*Angelica archangelica*). Letzt genanntes Doldengewächs erreicht Höhen bis zu 2,50 Meter. Es handelt sich um eine Arzneipflanze, deren Wurzeln auch heute noch zur Hustensaftherstellung genutzt werden. Eine Besonderheit des Röhricht stellt die Gelbe Wiesenraute (*Thalictrum flavum*) dar. Sie gilt als Zeiger für starke Wechselfeuchte.



Hagebutten der Hunds-Rose – Farbtupfer in der herbstlichen Landschaft

Auf etwas höher gelegenen Stellen findet man die gefährdeten Arten Großer Klappertopf (*Rhinanthus serotinus*) und Gemeines Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*). Der Klappertopf ist ein Halbschmarotzer, der aus Gräserwurzeln seine Nährstoffe bezieht. An den brackwasserbeeinflussten Standorten siedelten sich Salzpflanzen an, so unter anderem Salz-Binse (*Juncus gerardii*), Salz-Schuppenmiere (*Spergularia salina*), Salz-Wegerich (*Plantago winteri*) und Gemeine Strandsimse (*Bolboschoenus maritimus*).



Bei Wind verursachen die reifen Samen des Großen Klappertopfs in den trockenen Kapseln klappernde Geräusche

Die wasserseitige Böschung des Hügels wird von einer ruderalisierten Wiesenfläche mit Frischwiesenelementen eingenommen.

Typische Kennarten einer Frischwiese wie Wiesen-Kerbel (*Anthriscus sylvestris*), Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), Gemeines Knäulgras (*Dactylis glomerata*), Wiesen-Labkraut (*Galium mollugo*), Wiesen-Bärenklau (*Heracleum spondylium*), Wiesen-Platterbse (*Lathyrus pratensis*) und Wiesen-Bocksbart (*Tragopogon pratensis*) werden hier gefunden. Auf der Kuppe des Hügels stockt ein Forst aus Japanischer Lärche (*Larix kaempferi*). In der Strauchschicht des Forstes wachsen Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*) und Eingrifflicher Weißdorn (*Crataegus monogyna*), deren Samen ursprünglich durch Vögel eingebracht wurden.

Landseitig wird das Brackwasserröhricht durch eine Baumreihe aus Silber-Weiden (*Salix alba*) und Schwarz-Pappeln (*Populus sp.*) begrenzt. Es handelt sich kulturhistorisch um Kopfbäume, deren Baumkronen in der Vergangenheit zur Holzgewinnung genutzt wurden.

Tierwelt

Die Hundsburg widerspiegelt in ihrer Tierwelt die Kleinflächigkeit einerseits und die mosaikartige Vielfalt der Kleinlebensräume andererseits. Die Warnow als östliche Begrenzung wird in diesem Bereich noch durch Salzwasser beeinflusst. Daher können weniger spezialisierte Ostsee-Arten bis weit in die Unterwarnow vordringen. In den Flachwasserbereichen kommen Herz-



Vor etwa 50 Jahren wurde die Kartäuserschnecke erstmalig in M-V entdeckt

muschel (*Cerastoderma lamarcki*) und Sandklaffmuschel (*Mya arenaria*) vor, deren Schalen allgemein vom Spülsaum der Ostsee bekannt sind.

Im Wasser lässt sich mit etwas Glück an Schilf, Holz oder Steinchen ein australisches Faunenelement finden. Es handelt sich um die Neuseeländische Deckelschnecke (*Potamopyrgus jenkinsi*). Sie

stammt aus Neuseeland und wurde 1887 in der Wismarer Bucht zum erstenmal in Deutschland nachgewiesen. Mit einer Größe von 5 mm bleibt die türmchenförmige Schnecke aber oft unentdeckt. Auch die Landfauna der Schnecken beherbergt eine bei uns ursprünglich nicht heimische Art – die Kartäuserschnecke (*Monacha cartusiana*). Sie ist vermutlich durch Flugverkehr von England nach Rostock eingeschleppt worden.

Das Artenspektrum sowie der Individuenreichtum der Lurche und Kriechtiere fällt im Schutzgebiet sehr bescheiden aus. Wasserfrosch (*Rana kl. esculenta*), Laubfrosch (*Hyla arborea*) und Ringelnatter (*Natrix natrix*) können wohl nur als vagabundierende Gäste angesehen werden. Nach bisherigen Kenntnissen besitzt nur die Erdkröte (*Bufo bufo*) und die Waldeidechse (*Lacerta vivipara*) kleine, aber beständige Populationen. Als wesentliche Ursache für die Unterrepräsentation der Lurche dürfte das Fehlen eines geeigneten Laichgewässers im näheren Umfeld in Betracht kommen. Besonders bemerkenswert ist die Vielfalt der Vogelfauna. Auf diesem kleinen Territorium brüten immerhin etwa 30 Arten. Im Röhricht finden z. B. Rohrweihe (*Circus aeruginosus*) und Bartmeise (*Panurus biarmicus*) geeignete Nistplätze. Die dornigen Sträucher nutzt der Neuntöter (*Lanius collurio*) – im Gebiet mit zwei Paaren vertreten – zum Brüten. Er erbeutet hauptsächlich Insekten,

aber auch junge Mäuse und Eidechsen. Sein Verhalten ist daher bemerkenswert, weil er Beute, die er nicht sofort verzehrt, auf Dornen aufspießt. Trotz der räuberischen Lebensweise gehört diese Art zu den Singvögeln.

Säugetieren wird man im Schutzgebiet kaum begegnen, denn an größeren Arten durchstreift nur der Rotfuchs (*Vulpes vulpes*) gelegentlich das Revier. Kleine Arten wie Hermelin (*Mustela erminea*) oder Brandmaus (*Apodemus agrarius*) führen eine versteckte Lebensweise. Die Brandmaus ist auch für den Laien leicht kenntlich. Sie besitzt längs des Rückens auf braunem Untergrund einen schwarzen Streifen.

Pflege und Entwicklung

Der überwiegende Teil des Schutzgebietes, das Brackwasserröhricht, kann der natürlichen Sukzession überlassen bleiben. Es handelt sich um eine stabile Pflanzengesellschaft, die über viele Jahrzehnte ihre typische Ausbildung beibehält. Eine Pflege von Wasserröhricht ist daher nicht zwingend erforderlich.

Auf den höher gelegenen Flächen, die in der Vergangenheit landwirtschaftlich genutzt wurden, muss auch weiterhin eine Bewirtschaftung im Sinne des Naturschutzes erfolgen. Da in der heutigen Zeit für Kleinflächen kaum Nutzer gewonnen werden können, wird das Grünland von der unteren Naturschutzbehörde gepflegt. Die einschürige Mahd der Wiese mit zahlreichen Kräutern erfolgt zwecks Samenreife erst im September. Die Mahd gewährleistet den Erhalt des vorhandenen Artenspektrums und wirkt der vollständigen Verbuschung durch Weißdorn, Hundsrose (*Rosa canina*) und Schlehe (*Prunus spinosa*) entgegen. Bei natürlicher Entwicklung käme es zur Ausbreitung von Gebüsch, was derzeit bereits in Ansätzen erkennbar ist. Die Sträucher würden nach wenigen Jahrzehnten den Hügel einnehmen. Dies ist nicht das Entwicklungsziel. Es ist beabsichtigt, eine Wiese mit einzelnen Gebüschbereichen auszubilden, um eine größere Artenvielfalt zu erreichen.

Der auf der Hügelkuppe vorhandene junge Lärchenforst, einschließlich Holunderunterwuchs, soll perspektivisch in eine Wiese mit einer Gruppe von standorttypischen Laubbäumen umgewandelt werden.

Die Pflege der 98 Kopfbäume am Westrand des Schutzgebietes nimmt ebenfalls einen wichtigen Platz ein, gilt es doch, diese alten Relikte zu erhalten. Da keine wirtschaftliche Nutzung der Kopfbäume mehr vorliegt, blieben sie viele Jahre sich selbst überlassen.

Eine Besonderheit der Hundsburg ist das Mikrokliff, das sich im östlichen Uferbereich ausgebildet hat. Durch Wellenschlag, insbesondere bei orkanartigen Stürmen, wird hier Land abgetragen. Diese natürliche Dynamik soll nicht unterbunden werden, da es sich um eine einzigartige Ausbildung an der Unterwarnow handelt.

Impressum

Herausgeberin: Hansestadt Rostock, Pressestelle
Redaktion: Amt für Stadtgrün, Naturschutz und Landschaftspflege
Sachgebiet Biotop- und Artenschutz
Telefon (03 81) 3 81 85 20, Telefax (03 81) 3 81 85 91
Hans-Dieter Bringmann
Fotos:
Gesamtherstellung: Stadtdruckerei Weidner GmbH Rostock
(12/01–0,5)

SCHUTZGEBIETE NR. 5



GESCHÜTZTER LANDSCHAFTSBESTANDTEIL
HUNDSBURG



HANSESTADT ROSTOCK

ROSTOCK

GESCHÜTZTE STADTLANDSCHAFTEN